Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 60 (1934)
Heft: 30

Illustration: [s.n.]
Autor: Lindi [Lindegger, Albert]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„Mein Kompliment zu dem Bildnis meiner Frau, verehrter Meister . . . aber finden Sie nicht auch, daß dieser Strich zuviel ist?"

„Isch das en Bierhitz! Fräulein, bringet mer es Sirup!"

melswillen wieder zu ihm kommen, sonst sterbe er auf der Stelle.

Leicht gekränkt, aber über den Sieg stolz, kehrte Bibi zurück.

«Sie glaubt, ich habe meinen Fehler eingesehen», dachte er verwundert, «dabei war ich so grossmütig, des lieben Friedens willen ihren Fehler zu verzeihen! Oh Rätsel Weib!»

Sie lebten nun recht glücklich zusammen, so glücklich, wie ein Glück ohne Mehlsuppe etwa sein kann.

Ganz heimlich nur frass aber bösartig die Mehlsuppe an ihren Herzen.

Obwohl Bibi ausgezeichnet kochte, war er doch heimlich überzeugt, sie sei eine klägliche Dilettantin, und wenn er in Witzblättern las, dass alle jungen Frauen bisweilen die Puderquaste backen und glauben, es sei eine Omelette, oder Eier achtundvierzig Stunden lang kochen und verwundert sind, dass sie immer noch nicht weich sind, so war er überzeugt, dass dies alles auch bei Bibi passieren könne.

Bibi umgekehrt, obwohl er der reizendste, nachgiebigste und brävste Ehemann war, war doch heimlich überzeugt, dass er ein hirnverbrannter Steckkopf sei.

Zufällig, als er Geburtstag hatte, war Bibis Freundin da auf Besuch. Bibi klagte ihr den heimlich an ihrem Herzen nagenden Kummer. «Komm!» bat sie die Freundin, «mach für heute Mittag eine richtige Mehlsuppe. Ich sage Dir nicht, wie ich sie jeweils machte. Aber du warst fünf Jahre Haushaltungsschullehrerin, Dir wird er nicht wagen zu behaupten, es sei keine Mehlsuppe!»

Die Freundin röstete in der Küche das Mehl schön braun. Da rief Bibi: «Ach komm schau schnell! Ach, wie herzig!»

Ein junger Spatz war ins Zimmer geflogen und sass rund und komisch, mit kleinen, erstaunten Aeuglein auf dem Rand der Fruchtschale. Die zwei Frauen betrachteten das Tierchen begeistert, bis ein unheilvoller Geruch in ihre Nasen zog . . .

Entsetzt rannten sie in die Küche: dunkler Qualm schlug ihnen entgegen . . . Geistesgegenwärtig goss Bibi heisses Wasser in die qualmende Pfanne. Rühren konnte sie nicht, der Dampf war zu gross.

«Da haben wir die «richtige» Mehlsuppe!» stöhnte Bibi.

Vernichtet stand die Haushaltungsschullehrerin da.

In diesem Moment kam er heim . . .

Die ganze Wohnung war voll Qualm. Es roch derart nach angebrannt, dass man husten musste. Wie festgenagelt blieb er stehn. Fassungslos. Die zwei Frauen senkten beschämt die Blicke. Dann rannte er laut schreiend, in Hut und Mantel, in die Küche, hob die Pfanne vom Herd, schaute hinein, lange, lange, als sähe er sieben Weltwunder drin. Dann fiel er Bibi stürmisch um den Hals. Fast schluchzend vor Rührung stammelte er: «Ich danke Dir! Zu meinem Geburtstag hast Du es doch noch gelernt! Ach, wie glücklich bin ich! Wenn das meine gute Mutter selig doch sehen könnte!»

Fassungslos starrten sich die zwei Frauen an. Doch dann fanden sie sich wortlos mit dem Unfassbaren ab.

Die «richtige Mehlsuppe» wurde aufgetragen. Mit vor Verzückung geschlossenen Augen ass er die erbsengrossen Mehlknollen, kostete er den «herben, kräftigen» Geschmack des total verbrannten, teilweise zu Kohlestücken verwandelten Mehles . . .

Und so war von nun an diese Ehe eine vollkommene. Er war überzeugt, dass Bibi eine geniale Köchin war, und die gescheidteste Frau auf Erdboden.

Vielleicht war sie es wirklich, denn sie brachte es über sich, drei mal in der Woche eine total verbrannte, knollige, verpfuschte Mehlsuppe auf den Tisch zu bringen und lächelnd zu sagen: «Da, mein liebster Schnauz, hast Du Deine richtige, Original-Mehlsuppe!»

Gregru

Alte Jungfer: «Minna, hat der Kanarienvogel sein Bad gehabt?»

Minna: «Jawohl, Madame, Sie können wieder hereinkommen!» Pell Mell